

Lea Puchert (Hrsg.)

Bildung, Familie, (sozial-)pädagogische Institutionen

Studien zur qualitativen
Bildungs- und Biographieforschung



Verlag Barbara Budrich

Bildung, Familie, (sozial-)pädagogische
Institutionen

Lea Puchert (Hrsg.)

Bildung, Familie, (sozial-)pädagogische Institutionen

Studien zur qualitativen Bildungs- und
Biographieforschung

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2021

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich.de

ISBN 978-3-8474-2444-4 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1576-3 (PDF)

DOI 10.3224/84742444

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Titelbildnachweis: shutterstock.com

Satz: 3w+p GmbH, Rimpar

Druck: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Europe

Inhalt

<i>Lea Puchert</i> Qualitative Bildungs- und Biographieforschung – einleitende Anmerkungen	7
<i>Monique Neubauer</i> Jugend und Ausbildung – Berufsbiographische Verläufe von Ausbildungsabbrechern	15
<i>Lea Puchert</i> Bildungsziel Ingenieur*in – Eine Biographieanalyse ingenieurwissenschaftlicher Studienfachwahl	31
<i>Stefanie Veith</i> „Wenn Frauen Mütter werden“ – Die Rekonstruktion des Übergangs in die Elternschaft aus einer biographieanalytischen Perspektive	45
<i>Andreas Langfeld</i> Erschöpfte Elternschaft – Erziehung im Kontext individualisierter sozialer Problemlagen und institutioneller Abhängigkeitsstrukturen	63
<i>Anja Schwertfeger</i> Familien in der Jugendhilfe. Eine mehrgenerationale biographieanalytische Studie	83
<i>Jutta Helm</i> Die Konstruktionen von ‚Kindheit/en‘ in Studiengängen der Kindheitspädagogik	105
<i>Sandra Rabe-Matičević</i> Krise als Professionalisierungsimpuls in (sozial)pädagogischen Handlungsfeldern mit Geflüchteten?	129
Autorinnen und Autoren	153

Qualitative Bildungs- und Biographieforschung – einleitende Anmerkungen

Lea Puchert

Die qualitative Bildungs- und erziehungswissenschaftliche Biographieforschung interessiert sich für Bildungs-, Erziehungs-, Lern- und Sozialisationsprozesse von Menschen. Den Ausgangspunkt dafür bilden lebensgeschichtliche bzw. biographische Dokumente. Aus diesen lässt sich zum einen die soziale Konstruktion von Wirklichkeit und das Verhältnis des einzelnen Menschen zu seiner alltäglichen Lebenswelt rekonstruieren, also wie dieser sein Leben selbst deutet und gestaltet. Zum anderen sind Biographien und Lebensgeschichten auch selber Ausdruck sozialer und kultureller Strukturen und nehmen in modernen Gesellschaften eine wichtige Orientierungsfunktion für Individuen ein (vgl. Felden 2008: 11 f.; Ecarius 2018: 163 f.).

Mittlerweile kann die qualitative Bildungs- und Biographieforschung auf eine über 40-jährige institutionelle Entwicklungsgeschichte zurückblicken. Die historischen Wurzeln beider Forschungsstränge, sowohl der qualitativen Bildungsforschung als auch der erziehungswissenschaftlichen biographischen Forschung, reichen jedoch deutlich weiter zurück. So liegen die ersten inhaltlichen Anfänge der Biographieforschung bereits im 18. Jahrhundert, als erstmals – etwa durch Rousseau, Trapp und Pestalozzi – die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Biographien und Lebensläufen aufkam. „In diesem Zusammenhang lässt sich ein pädagogisches Interesse an der ‚Innensicht‘ des Subjekts ausmachen, da Wirkungen pädagogischen Tuns eher auf vermittelte Weise wahrnehmbar sind und individuelle Selbstdarstellungen und Selbstreflexionen über den eigenen Entwicklungsprozess Zeugnis ablegen“ (Felden 2008: 8). Insofern dienten die autobiographischen Selbstzeugnisse als empirische Basis für die Genese einer praktischen Erziehungslehre und wissenschaftlichen Pädagogik. Während dann im 19. Jahrhundert die Biographieforschung zugunsten bildungsphilosophischer und unterrichtswissenschaftlicher Überlegungen in den Hintergrund geriet, verhalten ihr mit Beginn der

1920er Jahren insbesondere Vertreter*innen der Pädagogischen Psychologie sowie der Entwicklungs- und Sozialpsychologie um die Ehepaare Bühler und Stern sowie den Psychoanalytiker und Pädagogen Siegfried Bernfeld zu einer Renaissance. Allerdings kam diese erste Blütephase durch den Nationalsozialismus jäh zum Erliegen und auch im anschließenden Nachkriegsdeutschland dominierten zunächst eher quantitative Analysen. Erst Jugendpädagogen wie Roessler (1957) und Bertlein (1960) ließen mit ihren Analysen jugendlicher Schüleraufsätze die biographische Forschung wiederaufleben. Im weiteren Verlauf sind es dann insbesondere Dieter Baacke und Theodor Schulze, die mit ihrem Sammelband „Aus Geschichten lernen: zur Einübung pädagogischen Verstehens“ (1979) die „Ausarbeitung einer biographischen und narrativen Orientierung in der Pädagogik“ (Krüger 2006: 16) forcierten. In ihrer Perspektive sind Lebensgeschichten immer auch zugleich als Lern- und Bildungsgeschichten zu verstehen. Für letztere interessierte sich vor allem eine an Bildungsprozessen orientierte Biographieforschung. Hier ist es Wilfried Marotzki (1990) der schließlich mit seinem „Entwurf einer strukturalen Bildungstheorie“ die Entwicklung einer biographieanalytischen Bildungsforschung bzw. bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung vorantrieb. Diese richtet „ihren Blick und den Aufbau, die Aufrechterhaltung und die Veränderung der Welt- und Selbstreferenzen von Menschen, wobei sie auf bildungstheoretische Theorien und Theoreme gestützt herausarbeitet, wie es zu biographischen Bildungsprozessen kommt“ (Fuchs 2011: 20). In den Folgejahren erfuhr die qualitative Bildungs- und Biographieforschung sodann eine erhebliche Ausdifferenzierung, bis sie sich schließlich als bedeutsamer Forschungsstrang innerhalb der Erziehungswissenschaft etablierte und letztlich u. a. in Gestalt der Arbeitsgemeinschaft „Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung“ (1994) und der Kommission „Qualitative Bildungs- und Biographieforschung“ innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) auch institutionell konsolidierte (vgl. Krüger 2006: 14 ff.; Felden 2008: 7 ff.; Ecarius 2018: 163 ff.; Puchert/Neubauer 2021).

Gegenwärtig ist die qualitative Bildungs- und Biographieforschung durch ein großes Spektrum an Methodologien, empirischen Methoden sowie theoretischen Bezügen und Zugängen geprägt. Darüber hinaus wird in unterschiedlichen Forschungsfeldern qualitativ biographisch geforscht. Nach Krüger (vgl. 2006: 17 ff.) lassen sich hierbei drei voneinander abzugrenzende Bereiche identifizieren: 1) Biographisch orientierte historische Erziehungs-, Sozialisations- und Wissenschaftsforschung; 2) Studien zu Kinder-, Jugend- und Studentenbiographien; 3) Biographische Studien in unterschiedlichen erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen (v. a. Schulpädagogik, Erwachsenenbildung, Sozialpädagogik). Ecarius (vgl. 2018: 169 ff.) stellt ebenfalls einzelne Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft und darüber hinaus die biographische Lernforschung, die Praxisforschung in pädagogischen Handlungsfeldern, die Kindheits-, Jugend- und Altenforschung, die pädagogische Freizeit-

forschung, die Frauen- und Geschlechterforschung sowie die differentielle Erziehungs- und Bildungsforschung als aktuelle Forschungsfelder heraus.

Aktuell ist die Zahl an Studien im Bereich der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung kaum noch zu überblicken. Zum einen verweist dieser Zustand sicherlich auf eine historische Erfolgsgeschichte und erfolgreiche Etablierung. Zum anderen entfachte vor diesem Hintergrund auch eine virulente Diskussion um eine möglicherweise nachlassende methodische Qualität. So ließen sich bei genauerer Betrachtung durchaus methodenbezogene Defizite in Studien der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung ausmachen: wie die Vermischung qualitativer und quantitativer Forschungslogiken oder allzu forschungspragmatisch verkürzte Auswertungsstrategien, wie das Auslassen des sequenzanalytischen Vorgehens und eine vorschnelle Verdichtung zu Kernaussagen. Des Weiteren werden bei genauerer Durchleuchtung des bisherigen Forschungsertrages theoretisch-konzeptionelle Problemlagen sichtbar (vgl. Krüger 2006: 25). So fehlt es nach wie vor an einer theoretischen Heuristik, die „die Möglichkeit bietet, Biographien als Lern- und Bildungsgeschichten im Spannungsfeld individueller Voraussetzungen und gesellschaftlicher Determinanten zu verorten“ (ebd.: 26) und „die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und individuellen Ausdrucksformen der biographischen Aneignung von Bildungsangeboten in pädagogischen Institutionen fassen zu können“ (ebd.). Auch die Kommission „Qualitative Bildungs- und Biographieforschung“ setzt sich in ihrer 2018-Jahrestagung „Aufbrüche, Umbrüche, Abbrüche“ selbstkritisch mit den bisherigen Erträgen ihres Forschungsstranges auseinander. So reflektiert sie neben den bis dahin erzielten Errungenschaften und Fortschritten die noch ungelösten und in Vergessenheit geratenen Anliegen sowie Tendenzen des „Verfalls“ innerhalb der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung (vgl. Jahrestagung der Kommission QBBF: 2018).

Der vorliegende Band präsentiert nun aktuelle und abgeschlossene empirische Studien zu klassischen Themen der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung: Beruf, Familie, (sozial-)pädagogische Institutionen und Professionalisierung. Die Studien präsentieren zugleich ein breites Spektrum an gängigen methodischen Designs und methodologischen Zugängen: Narrative Interviews und Experteninterview; Biographie- und Narrationsanalyse; Dokumentarische Methode und Objektive Hermeneutik; Längsschnittstudie; Generationenanalyse. Einige der Analysen begeben sich dabei mit ihrem Untersuchungsgegenstand gänzlich auf eine bis dato noch vorhandene empirische terra incognita innerhalb der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung und bearbeiten mittels origineller theoretischer Ansätze sowie methodischer und methodologischer Zugänge ihre jeweiligen erkenntnisleitenden Fragestellungen. Die Ergebnisse machen dann auf der Ebene der subjektiven Perspektive insbesondere auf die „ambivalenten Folgewirkungen einer reflexiven Modernisierung und einer Individualisierung der Lebensführung“ (Krüger 2006: 27) aufmerksam. Auf der Ebene der pädagogischen Institutionen machen

sie neue Ausdifferenzierungs- und Professionalisierungsprozesse sichtbar und zeigen gleichsam, in welchem hohem Maße bisherige (sozial-)pädagogische Konzepte und Ansätze an den gegenwärtigen Lebenswelten von Individuen vorbeigehen. Insofern bietet der Band neue Erkenntnisse, die zukünftig sowohl für die weitere wissenschaftliche Forschung als auch für die pädagogische Praxis fruchtbar gemacht werden sollten.

Zum Aufbau des Buches

Im ersten Teil „Biographien im Kontext von Bildung, Studium und Beruf“ widmen sich zwei Beiträge zu Ausbildungs- und Studienfachwahlprozessen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen einem traditionsreichen Forschungsfeld der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung. Eingangskonzentriert sich *Monique Neubauer* auf die anhaltend hohen Vertragslösungsquoten im dualen Berufsbildungssystem und das daraus resultierende Phänomen des Ausbildungsabbruchs, insbesondere bei handwerklich interessierten jungen Männern in strukturschwachen Regionen. Überraschenderweise liegen hierzu aber bislang nur wenige qualitative Untersuchungen vor, die zudem die Ursachen und Motive der vorzeitigen Vertragslösung bis dato nicht valide erklären können. Die Autorin wählt daher für ihre Studie zu Ausbildungsabbrechern im handwerklich-dualen Ausbildungssystem einen rekonstruktiv-biographischen Ansatz, mit dem sie die Dynamik, Komplexität und Prozesshaftigkeit der Biographieverläufe von Ausbildungsabbrechern nachzuzeichnen versucht. Anhand eines Fallberichtes präsentiert sie erste vorläufige Ergebnisse dazu. Im Anschluss daran stellt *Lea Puchert* ihre Analysen zu Studienwahlprozessen von weiblichen und männlichen Ingenieurstudierenden (Wensierski/Langfeld/Puchert 2015; Puchert 2017) vor. Ausgangspunkt für ihre Studien ist der nach wie vor geringe Anteil von Frauen in den Technik- und Ingenieurwissenschaften. Ein Resümee des bisherigen Forschungsdiskurses zeigt, dass es bis dato vor allem an qualitativen, auch gendervergleichenden, Analysen zu den Biographien sowohl von weiblichen und allen voran auch von männlichen Ingenieurstudierenden fehlt. Mit einem biographieanalytischen und gendervergleichenden Ansatz wird an diesem Forschungsdesiderat angeknüpft. Zu den zentralen Ergebnissen gehört eine genderübergreifende und integrative Typologie, die die jeweils sehr komplexen und vielschichtigen biographischen Prozesse von weiblichen und männlichen Studierenden auf dem Weg in das Ingenieurstudium nachzeichnet.

Der zweite Teil versammelt drei Beiträge, die mit ihren Studien ebenfalls ein klassisches Forschungsfeld der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung bearbeiten: „Familie, Elternschaft und öffentliche Erziehungsinstan-

zen“. Zunächst präsentiert *Stefanie Veith* erste Befunde aus ihrer biographieanalytischen Untersuchung zur Transition von Frauen in die Mutterschaft. Diese gilt im Zeitalter der Spätmoderne als voraussetzungsreiches Biographieprojekt, welches bewährte Handlungsstrategien und Selbstbezüge in Frage stellen kann. Die Biographieforscherin rekonstruiert daher, wie die Transitionsprozesse in Auseinandersetzung mit persönlichen Erwartungen, medial und sozial vermittelten Vorstellungen sowie (familien-)biographischen Erfahrungen verlaufen und inwiefern Transitionsprozesse in die Mutterschaft auch als Bildungsprozesse verstanden werden können. Das hierfür gewählte methodische Design der qualitativen Längsschnittstudie findet sich noch immer selten in der Landschaft biographischer Forschung. *Andreas Langfeld* widmet sich theoretischen und methodischen Fragestellungen der sozialpädagogischen Familienforschung. In kritischer Auseinandersetzung mit den normativen Leitbildern einer (selbst-)verantwortlichen familialen Lebensführung wird der Sozialtyp einer „Erschöpften Elternschaft“ als Ausdruck krisenhafter familienbiographischer Erfahrungsverläufe, sozialer Problemlagen und einer sozialpädagogisch gesicherten Lebensbewältigung diskutiert. Dazu stellt der Erziehungswissenschaftler zentrale empirische Befunde seiner qualitativ-biographischen Studie mit jungen Eltern (Langfeld 2019) vor und expliziert diese an einem Fallbeispiel. Den Abschluss des zweiten Teils bildet *Anja Schwertfegers* Forschungsprojekt zu Familiengenerationen in der Jugendhilfe. Darin beschäftigt sie sich mit dem Phänomen, dass bis in die Gegenwart hinein nacheinander folgende Generationen einer Familie immer wieder sequenziell oder dauerhaft Adressat*innen von Jugendhilfe sind. Auch hier zeigt ein Blick in die aktuelle Forschungslandschaft, dass die mehrgenerationale Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen bislang noch nicht systematisch und differenziert genug aufgegriffen wurde. Insofern versteht sich die Studie quasi als Auftakt, um die biographische Forschung zu diesem Thema voranzubringen und zu klären, wie sich Biographien von Menschen entwickeln, deren Familien(mitglieder) in generationaler Folge Leistungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe in Anspruch nehmen. Originell wie ebenso selten in der qualitativen Biographieforschung ist das hierfür angelegte mehrgenerationale biographieanalytische Studiendesign auf der Basis von narrativen Interviews mit Familien in der Jugendhilfe über zwei bzw. drei Generationen. Ein Fallportrait zu einer dieser Familien steht im Zentrum des Beitrages.

Der dritte und letzte Teil „Qualitative Bildungsforschung in pädagogischen Institutionen“ steht ebenfalls für ein zentrales Forschungsfeld der qualitativen Bildungsforschung. In den beiden Beiträgen werden jeweils aktuelle Professionalisierungsprozesse sowie akademische Qualifizierungsprozesse von Fachkräften (sozial-)pädagogischer Handlungsfelder diskutiert. Zu Beginn setzt sich *Jutta Helm* mit der Konstruktion von Kindheit(en) in Studiengängen der Kindheitspädagogik auseinander. Dabei stellt sie sich die Frage, auf welche Kindheitskonzepte in der akademischen Qualifizierung künftiger Fachkräfte

rekurriert wird und welche Wissens Elemente in den Studienangeboten transportiert werden. Hierfür greift sie zunächst auf das Verständnis von Kindheit zurück, das in Experteninterviews mit Studiengangleitungen kindheitspädagogischer Studiengänge zum Zeitpunkt der Aufbauphase des Studienfeldes ermittelt werden konnte (Helm 2015). Die Ergebnisse der qualitativen Forschung werden in Bezug auf die Kategorie der Kindheit analysiert und mit Bezug auf aktuelle Diskurse über sozialpädagogische Kindheiten diskutiert. Den Abschluss des Bandes bildet dann die Studie von *Sandra Rabe-Matičević* zu Professionalisierungsprozessen in (sozial)pädagogischen Handlungsfeldern mit Geflüchteten. Die akute Versorgungskrise von asylsuchenden Menschen, die die „neuen Bundesländer“ im Herbst 2015 erreicht hat, hat innerhalb der sozialen Dienste eine institutionelle und personelle Umstrukturierung sowie Transformationen routinierter Abläufe und Orientierungen bewirkt. Die Autorin dokumentiert und analysiert diese Dynamik in einer regionalen qualitativen Studie. Der Beitrag beschäftigt sich dann vor allem mit den Potenzialen von „Krisen“ im Kontext einer Professions- und einer Bildungstheorie sowie mit den konkreten Handlungs- und Orientierungsstrategien der beteiligten Sozialarbeiter*innen. Aus dem Repertoire der qualitativen sozialwissenschaftlichen Auswertungsmethoden wird für die Studie die Dokumentarische Methode nach Ralf Bohnsack (2008) angelegt. Der Beitrag schließt mit einem exemplarischen Einblick in zwei kontrastierende Sequenzen aus dem Datenmaterial und der Diskussion der ersten analytischen Erkenntnisse.

Allen Autorinnen und Autoren sei an dieser Stelle ganz herzlich für ihre Geduld mit dem Band, ihre gehaltvollen Beiträge und die gute Zusammenarbeit gedankt. Auch danke ich den studentischen Hilfskräften des Instituts für Allgemeine Pädagogik und Sozialpädagogik der Universität Rostock, Bettina Rabe, Jule Ruhland und Matthias Zander für ihre gewohnt zuverlässige und professionelle redaktionelle Endkontrolle. Meinen Kolleginnen Anja Schwertfeger und Jutta Helm danke ich zudem ganz besonders für ihre (auch kritischen) Rückmeldungen und Einschätzungen. Ein ausgesprochen großes Dankeschön geht darüber hinaus an den Verlag Barbara Budrich, der erneut einen Band von mir in sein Verlagsprogramm aufgenommen, geduldig und wie immer herzlich dessen Entwicklung begleitet sowie die finale Erstellung und Formatierung des Manuskripts übernommen hat.

Literaturverzeichnis

Baacke, Dieter/Schulze, Theodor (1979): Aus Geschichten lernen: zur Einübung pädagogischen Verstehens. München: Juventa-Verlag.

- Bertlein, Herman (1960): Das Selbstverständnis der Jugend heute: eine empirische Untersuchung über ihre geistigen Probleme, ihre Leitbilder und ihr Verhältnis zu den Erwachsenen. Hannover: Schroedel.
- Bohnsack, Ralf (2008): Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in qualitative Methoden. 7. Aufl. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Ecarius, Jutta (2018): Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. In: Lutz, Helma/Schiebel, Martina/Tuider, Elisabeth (Hrsg.): Handbuch Biographieforschung. 2., korr. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 163–173.
- Felden, Heide (2008): Einleitung: Traditionslinien, Konzepte und Stand der theoretischen und methodischen Diskussion in der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung. In: dies. (Hrsg.): Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung. Wiesbaden: VS Verlag /GWV Fachverlage, S. 7–26.
- Fuchs, Thorsten (2011): Bildung und Biographie: Eine Reformulierung der bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung. Bielefeld: transcript Verlag.
- Helm, Jutta (2015): Die Kindheitspädagogik an deutschen Hochschulen: eine empirische Studie zur Akademisierung einer pädagogischen Profession. Opladen: Budrich UniPress Ltd.
- Jahrestagung der Kommission Qualitative Bildungs- und Biographieforschung (QBBF) (2018): Aufbrüche, Umbrüche, Abbrüche: Qualitative Bildungs- und Biographieforschung zwischen 1978 und 2018. Tagung von 19.-21.09.2018 in Koblenz. https://www.uni-koblenz-landau.de/de/koblenz/fb1/sempaed/allg_paed2/tagung-kommqbb2018/tagungsprogramm [Zugriff: 08. 11. 2020].
- Krüger, Heinz-Hermann (2006): Entwicklungslinien, Forschungsfelder und Perspektiven der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung. In: Krüger, Heinz-Hermann/Marotzki, Winfried (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. 2., überarb. und aktual. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag /GWV Fachverlage, S. 13–33.
- Langfeld, Andreas (2019): Elternschaft in jungen Familien zwischen Lebenswelt und Institution: eine qualitative Studie zu Erfahrungserfahrungen und familienbiographischen Prozessen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Marotzki, Winfried (1990): Entwurf einer strukturalen Bildungstheorie: biographie-theoretische Auslegung von Bildungsprozessen in hochkomplexen Gesellschaften. Weinheim: Dt. Studien-Verlag.
- Puchert, Lea/Neubauer, Monique (2021): Aufbruch aus empirischen und theoretischen Sackgassen – Neue (alte) Wege in der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung. In: Fuchs, Thorsten/Demmer, Christine/Kreitz, Robert/Wiezorek, Christine (Hrsg.): Aufbrüche, Umbrüche, Abbrüche: Qualitative Bildungs- und Biographieforschung zwischen 1978 und 2018. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Puchert, Lea (2017): Männliche Ingenieurstudenten: Eine Biographieanalyse ingenieurwissenschaftlicher Studienfachwahl: Mit einem Gendervergleich weiblicher und männlicher Ingenieurbiographien. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Roessler, Wilhelm (1957): Jugend im Erziehungsfeld: Haltung und Verhalten der deutschen Jugend in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der westdeutschen Jugend der Gegenwart. Düsseldorf: Schwann.
- Wensierski, Hans-Jürgen/Langfeld, Andreas/Puchert, Lea (2015): Bildungsziel Ingenieurin: Biographien und Studienfachorientierungen von Ingenieurstudentinnen – eine qualitative Studie. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Jugend und Ausbildung – Berufsbiographische Verläufe von Ausbildungsabbrechern

Monique Neubauer

Die Platzierung in die Berufs- und Arbeitswelt sowie die Bildung einer eigenständigen Berufsidentität sind zentrale Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (vgl. Fend 2005: 369). Dabei sind im Unterschied zur Eltern- und Großelterngeneration für die heutigen Jugendlichen „keine sozial und zeitlich klar strukturierten und berechenbaren Berufslaufbahnen zu erwarten“ (Hurrelmann/Quenzel 2013: 142), sondern diskontinuierliche Beschäftigungsangebote, die ein hohes Maß an Improvisation, Eigenorganisation sowie ein Aushalten von Unsicherheiten voraussetzen. Gerade Deregulierungsprozesse am Arbeitsmarkt, Entstandardisierungstendenzen von Lebensverläufen sowie eine zunehmende Unübersichtlichkeit im Bildungs- und Beschäftigungssystem erschweren die Kontinuität zwischen Schulabschluss, Ausbildung und Berufseintritt. In der Konsequenz gehören für eine Vielzahl von Jugendlichen Moratorien, Auszeiten sowie Phasen der (Um-)Orientierung am Übergang Schule – Beruf dazu (vgl. Reißig u. a. 2018: 4). Dabei steht gerade das duale Berufsbildungssystem vor einer Vielzahl von Herausforderungen, wie u. a. das seit etwa einem Jahrzehnt sinkende Ausbildungsangebot für Menschen mit Behinderungen trotz eines gleichbleibenden Bedarfs (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018: 133), sinkende Ausbildungsplatzchancen für Jugendliche mit niedrigen Schulabschlüssen (vgl. BIBB 2018: 138 f.) oder auch die bundesweit anhaltend hohen Vertragslösungsquoten (vgl. ebd.: 147). Auf der bildungspolitischen Agenda erhalten die fortwährend hohen Vertragslösungsquoten im dualen Ausbildungssystem insbesondere vor dem Hintergrund eines befürchteten Fachkräftemangels große Aufmerksamkeit. Dabei sind regionale-, branchen- und geschlechterspezifische Differenzierungen erkennbar. Während im bundesweiten Durchschnitt etwa ein Viertel aller Lehrlinge ihre Ausbildung abbrechen, lösen in Mecklenburg-Vorpommern ein Drittel der Auszubildenden ihren Vertrag vorzeitig. Gerade im Handwerk finden im